

jährlich 36 M. 60 Pfg. zu bezahlen, wogegen dann das Kind nicht nur die 1000 M., sondern auch noch die inzwischen angesammelten Dividenden von etwa 100 M. erhielt. Bei der Altersversicherung können Beiträge von 50 M. an bis zu den höchsten Summen versichert werden; bei der Lebensversicherung dagegen beträgt die niederste Versicherungssumme 1000 M., die höchste 60,000 M.

Wenn nun ein Familienvater, eine Mutter zc. zc. für ihre Lebenszeit und sogar über ihr Leben hinaus einer Anstalt mehr oder minder hohe Summen anvertrauen, die auf das Wohl, und Wehe der Ihrigen einen großen Einfluß üben können; so ist es, zumal in unserer Zeit des Schwindels und der Krache, nur ein Gebot der Vorsicht, sich vorerst nach der Sicherheit einer solchen Anstalt zu erkundigen. In dieser Hinsicht bietet die von mir dahier vertretene Stuttgarter Lebensversicherungs- und Ersparnisbank jede gewünschte Sicherheit. Sie beruht auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit, steht unter Aufsicht der k. Württembergischen Regierung, hat seit ihrem 25-jährigen Bestehen noch keinen Pfennig Verlust erlitten, verteilt ihre sehr bedeutenden Ueberschüsse in Form von Dividenden an ihre Versicherten, muß Ratutengemäß ihre Gelder mit gleicher Sicherheit anlegen, wie in Württemberg Baufengelber angelegt werden müssen, darf sich in Spekulationsgeschäfte nicht einlassen, veröffentlicht jedes Jahr einen eingehenden Rechnungsbericht über ihr Vermögen, die Verwaltung zc. zc., besitzt jetzt ein Bankvermögen von 30,003,640 M., das sich im Jahr 1879 um 2,868,849 M. vermehrte, verteilte seit ihrem Bestehen an die Versicherten 7,937,808 M. Dividenden u. bezahlte in genannter Zeit für Sterbefälle 13,622,988 M. und hat sich von Jahr zu Jahr eines stets vermehrten Zuganges zu erfreuen; voriges Jahr z. B. waren 9084 Anträge zu erledigen. Vor solchen Thatsachen müssen alle etwaigen Zweifel bezüglich der Sicherheit unserer Anstalt schwinden. Mit Vorliebe wendet sich das versicherungslustige Publikum den älteren bewährten Gegenseitigkeitsanstalten zu, und unter diesen nimmt unsere Stuttgarter Anstalt eine der ersten Stellen ein, die im ganzen deutschen Reich, in der Schweiz und in Biechtenstein organisiert ist und demnachst ihre Thätigkeit auch in Deutschösterreich beginnen wird. Wer im Monat Juni noch beiträgt, hat, als Lebensversicherter, bezüglich des Dividendengewinnes einen Vortheil. Zu jeder weiter gewünschten Auskunft ist stets bereit der Vertreter der Anstalt für Biechtenstein

Oberlehrer Singer.

**Baduz.** 13. Juni. Ein höchst trauriger Zug bewegte sich am 10. ds. Vormittags von der Bahnstation her durch Schaau, Baduz und Lriesen nach Balzers. Es war ein schwarzbedeckter Wagen mit aufgesperrtem Kreuze. In einem Doppelsarge lag die entseelte Hülle eines jungen angehenden hoffnungsvollen Künstlers; eine seltene Erscheinung in unsern Ländchen. — **Ferdinand Brunhart** von Balzers bezog vor

zirka 3 Jahren die Akademie — Hochschule — der bildenden Künste in München, um sein Leben und Streben der edlen Bildhauer-Kunst zu widmen. Mit ausgezeichnetem Fleiße, Eifer und Geschicke oblag er diesem Kunstfache, hatte bereits herrliche Fortschritte gemacht und durfte sich bald schöne Erfolge versprechen. — Zu Anfang dieses Monats ergriff in eine mildere Art Typhus — Nervenfieber —, das, dem jungen Leben von 25 Jahren am 7. ds. ein schnelles Ende machte, nachdem er, am vorherigen Tage mit den hl. Sterbsakramenten getröstet war. Welche Liebe und Achtung der Verbliebene bei seinen Herren Professoren und Commilitonen — Mitschülern — genoß, bezeugen die zahlreichen und sinnigen Kränze, welche dieselben auf dem Sarge des allzufrüh verlorenen und tief betrauernten Schülers und Mitschülers als Andenken hingelegt haben. Ein Hr. Professor, dessen Liebling der Entschlafene gewesen, soll sich ausgedrückt haben: Nichtenstein verlor an Brunhart eine der schönsten Blumen!

Diese Trauerkunde erfüllte nicht nur seine Verwandten mit tiefstem Schmerze, sie fand aufrichtige Theilnahme bei allen Freunden und Bekannten des Hingeschiedenen. — Seine trauernden Geschwistern wollten den unvergesslichen Bruder nicht in München ruhen lassen, wo ihm sicher eine großartige Bestattung von Seite der H. H. Professoren und Commilitonen zu Theil geworden wäre; sie wollten ihn in ihrer Nähe haben, um sich seiner besser erinnern zu können. So kam die Leiche von München per Eisenbahn in's Vaterland. Die allgemeine Theilnahme an diesem Todefälle bezeugt auch vorstehender „öffentlicher Dank“. Er ruhe im Frieden!

**Balzers,** 15. Juni. (Eingel.) Donnerstag den 10. Juni ertönten die Glocken in dem Thurme unserer Pfarrkirche in außergewöhnlicher Zeit. Es galt dem 25-jährigen Jüngling: **Hrn. Ferdinand Brunhart**, Sohn des Engelwirtsch sel., Schüler der bildenden Künste an der Akademie in München, welcher nach 11-wöchentlichem Gliederleiden und Nervenfieber im Spital zu München, versehen mit den hl. Sterbsakramenten seinen Leiden erlag und dessen Leichnam von seinen trauernden Hinterlassenen Geschwistern mit großen Opfern in die Heimat geleitet, und an die Seite seiner am 21. Mai in Balzers verstorbenen Mutter Rothburga Schlaffer geb. Schlegel in die geweihte Erde gebettet wurde.

Wegen seiner seltenen Fähigkeiten und seinen unermüdeten Fleißes und großen Fortschritten war er der Liebling seiner Professoren, und wegen seines sanften Charakters von seinen Mitschülern hochgeehrt. Deswegen geruhte auch unser durchlauchtigster Fürst gnädigst ihm aus seiner Privattasche ein Stipendium zu verleihen.

Die allgemeine Theilnahme an diesem Todesfälle läßt sich wohl durch das große Leichenbegängniß von Nahen und Entfernten beweisen.

Mit ihm ist die Hoffnung seiner Mitbürger, die Zahl berühmter Männer Biechtensteins, vergrößert zu sehen, zu Grabe gegangen. Möge man bald zu neuen Hoffnungen berechtigt werden!  
Er ruhe im Frieden!

### Ausland.

**Deutschland.** Berlin. Die Kommission hat die kirchenpolitische Vorlage der Regierung mit Mehrheitsbeschluß abgelehnt. Das „Zentrum“ hat sich der Stimmabgabe enthalten. Man glaubt, daß Fürst Bismarck sich gewaltig verrechnen dürfte, wenn er, im Falle der Landtag sein neues Kirchengesetz nicht annimmt, den Landtag auflösen wollte. Die Germania meint, der Reichskanzler würde mit einer eventuellen Auflösung des Abgeordnetenhauses eine eben so arge Enttäuschung erleben, wie Lord Beaconsfield in England, und die für ihn empfindlichste Lehre würde die sein, daß der Hauptzweck der Vorlage, die Vernichtung des Zentrums, ihm nicht gelungen sei. Gerade die Angriffe auf das Zentrum haben im ganzen Lande einen neuen Aufschwung im politischen Leben der Zentrumspartei angeregt, und das Berliner „Tagblatt“ konstatirt, Bismarck werde einsehen müssen, daß er sich diesmal gründlich in seiner Berechnung auf die populäre Strömung geirrt habe. Gerade in den Landestheilen, in welchen der Kulturkampf spiele, habe die Sache für die „Staatsstreuen“ Elemente noch eine ganz andere Bedeutung als die einer bloßen Enttäuschung. Man fühle sich geradezu preisgegeben, nachdem man während so vieler Jahre der Anhänglichkeit an die Staatsregierung die äußersten gesellschaftlichen Opfer gebracht habe. Auch in der Hauptstadt spreche sich die öffentliche Meinung immer entschiedener gegen die Vorlage aus. Wenn es dem Fürsten Bismarck ernstlich darum zu thun wäre, die liberale Partei wieder zu seiner Fahne zu rufen, wie er in seiner Reichstagsrede versicherte, so hätte er diese Absicht nicht in schimmerer Weise durchkreuzen können, als durch diese seine kirchenpolitische Vorlage.

— Eine Korrespondenz aus Norddeutschland vom 9. Juni besagt: „Der Kanzler (Bismarck) ist in aufgeregter Stimmung und entschlossener als je, gegen die Ultramontanen mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen. Er betrachtet das Verfahren der Zentrumsmitglieder in der Kommission, sowie das Gebahren der katholischen Presse und Vereine als völlig ungeeignet, einen modus vivendi (friedlichen Ausgleich) zu erzielen. Sollte das Zentrum die Kirchenvorlage ablehnen, heißt es weiter, so hat es damit das Signal zu einem Kampfe gegeben; der nur mit seiner völligen Vernichtung enden kann. (Das „unüberwindliche“ Zentrum soll völlig vernichtet werden!) Die vorbereitenden Maßregeln zur Desorganisation (Auflösung) der staats- und kulturfeindlichen (?) Partei sind bereits in der Ausarbeitung begriffen. . . Es wird mit einem Gesetze gedroht, das „gleich dem Sozialistengesetze in erster Linie die katholische Presse und Vereine verbietet, und die Agitatoren, die nicht im Reichstage sitzen, unter die Herrschaft jenes Gesetzes stellen wird.“ Sogar der „kleine Belagerungszustand“ in Städten und über katholische Provinzen, welche den Herd der römischen Wählerereien bilden, wird in Aussicht gestellt. — Das ist ein Schreckschuß, der keinen katholischen Mann von Ehre und Charakter einschüchtern kann.